

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anfertigungspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zinsen-Abzinsung. Offerten-zeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 196

Freitag, den 21. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter (das vollendete 17. Lebensjahr) noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (der Eltern oder des Vormundes) und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Frankfurt, den 21. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.

V. J. d. St. G. M. D. Ch. d. St.

ges. de Graaff, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Hierdurch weise ich nochmals nachdrücklich darauf hin, daß die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften auf Gewährung von Familienunterstützung nur dann haben, wenn wirklich Bedürftigkeit vorliegt. Alle Angehörigen, bei denen dieses nicht der Fall ist, müssen es als Ehrenpflicht ansehen, solche Unterstützungsansprüche, als sie aus allgemeinen Mitteln befriedigt werden müssen, überhaupt gar nicht erst geltend zu machen.

Dillenburg den 20. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorliegende Bekanntmachung ersuche ich in geeigneter Weise zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Dillenburg den 20. August 1914.

v. Ziegewitz, Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Arbeitslosigkeit und der Krieg.

Die freie Betätigung von Handel und Verkehr ist infolge des Krieges unterbrochen, und zahllose Räder unseres Wirtschaftsgetriebes müssen stille stehen. Andererseits ist durch den Fortgang einer ungeheuren Menge erwerbstätiger Männer zeitweilig ein Mangel an Arbeitskräften entstanden, der anfänglich bedrohlich zu sein schien. Das gilt hauptsächlich von den landwirtschaftlichen Gewerben, deren fortlaufende Versorgung mit Arbeitskräften nicht unterbrochen werden durfte. Die Ernte mußte um jeden Preis eingebracht werden, schon um die Vorräte an Nahrungsmitteln nach Möglichkeit zu vergrößern. Ueber diese Sorge sind wir aber jetzt hinaus. Der Ruf zur „Erntehilfe“ hat einen so lauten Widerhall in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden, daß in kürzester Frist Arbeitswillige weit über den Bedarf hinaus zur Verfügung standen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß nirgend auch nur ein Bruchteil der notwendigen Erntearbeiten deshalb unterbleiben ist und unterbleibt, weil keine Arbeitskräfte vorhanden waren. Opferwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit des deutschen Volkes haben sich auch in dieser Beziehung glänzend bewährt.

Die plötzlich hervorgerufene, mächtig gesteigerte Nachfrage nach Erntehelfern und landwirtschaftlichen Arbeitern hat uns zudem einen großen volkswirtschaftlichen Vorteil gebracht. Sie hat die Städte teilweise entlastet von dem gewaltigen Andrang von Arbeitslosen, die sich in ihnen teilweise schon früher angesammelt hatten, jetzt aber durch die Scharen arbeitslos gewordenen Elemente zu Riesenhäufen anwuchsen. Tausende von Industriearbeitern konnten auf diese Weise aufs Land gebracht werden und wurden in die Lage versetzt, bei nützlicher Arbeit wenigstens ihr Leben fristen zu können. Dadurch ist allerdings nur ein vorübergehender Teil der Arbeitslosigkeit behoben; auch werden die auf dem Lande nur vorübergehend gebrauchten städtischen Arbeiter binnen kurzem wiederum mit leeren Händen dastehen.

Das Problem der Arbeitslosigkeit verursacht schon in Friedenszeiten beträchtliche Schwierigkeiten und wird unter den wirtschaftlichen Auswirkungen des Kriegszustandes zu einer schweren Sorgenlast für die gesamte Volkswirtschaft. Was zur Milderung der Arbeitslosigkeit geschehen kann, wird natürlich nicht unterlassen. Die nächstliegende Aufgabe muß sein, fortlaufend einen schnellen Ueberblick über die Stellen, die sich zu beschaffen, an denen eine größere Nachfrage nach Arbeitern besteht. Zu diesem Zweck sind alle Arbeitsnachweise durch eine Reichszentrale lose miteinander verbunden worden, um einen steten Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen. Eine Konferenz im Reichsamt des Innern hat ferner die Möglichkeiten erwogen, wie speziell für die weiblichen Arbeitskräfte reichlichere Arbeitsgelegenheit sich beschaffen ließe. In der gleichen Richtung bewegen sich die Bemühungen vieler Berufsvereine und Fürsorgeanstalten.

So dankenswert diese Bestrebungen sind, der Arbeitslosigkeit können sie nur zum kleinen Teil abhelfen. Die Zahl derer, die durch die Abwesenheit ihrer Ernährer, durch das Vernichtwerden von Handel und Gewerbe, durch Entstellungen in allen Gesellschaftsklassen und durch manches andere in eine schlechte wirtschaftliche Lage geraten sind, ist viel zu groß, um ihnen Beschäftigung und Arbeitsverdienst zu verschaffen zu können. Hieraus folgt, daß nach weiteren Mitteln und Wegen gesucht werden muß, mit denen der Notstand bekämpft werden läßt. Die Hoffnungen sind freilich nicht groß, daß ein Millionenheer von arbeitswilligen Erwerbslosen einigermaßen sich wird in Nahrung setzen lassen. Der Krieg nimmt nicht nur die Söhne des Vaterlandes zum

Schutz gegen den äußeren Feind in Anspruch, sondern heißt schwere Opfer auch von den Dahingeblichenen. Wir alle müssen um der gerechten Sache willen Entbehrungen auf uns nehmen, müssen leiden, um zu triumphieren.

Die Bewohner auf dem Lande und in den kleinen Städten aber sollten sich vor dem Fretum hüten, daß sie durch die Ueberfiedlung in die Großstädte leichter Arbeitsverdienst finden könnten. Wer über eine Wohnstelle und auch nur bescheidensten Lebensunterhalt verfügen kann, sollte in dieser Zeit allgemeiner Erwerbslosigkeit jede Ortsveränderung sich aus dem Kopf schlagen, weil er auf eine Besserung seiner Lebenslage nicht rechnen darf. Im Gegenteil, es wäre höchst erwünscht, wenn die bauerlichen Familien ihre Söhne und Töchter, die jetzt ohne Arbeit und Verdienst in den Städten müßiggangen, heimberiefen. Die heimatische Scholle wird sie nicht hungern lassen, während im Pfahretreten in den Städten für viele eine ungeheure Verlockung zu allem Bösen sich aufzut.

Der Krieg.

Der deutsche Kanzler und der Krieg.

Christiana, 20. Aug. Das Wolffbüro meldet: die hiesigen Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg am 15. Aug. Herrn Björnson gewährt habe. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die riesige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem mühseligen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Mächtschaften der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er über England sprach. Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden und wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn, Holland und Dänemark. Ich habe 5 Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern und sogar noch jetzt. Nach der allgemeinen Mobilmachung haben wir versucht, was nur möglich war, alles vergeblich. Rußland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurückgeschreckt, den Weltbrand zu entfesseln. Ich habe jedoch von unserem Vorgesetzten in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Vorkriegsgebäude ein Plakat angeschlagen ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und 20 ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen. Die frivolste Politik Rußlands trägt die Blutschuld an dem Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Die skandinavischen Länder müssen verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte. Daß mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Geisteskultur verknüpft ist, das läßt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Kampf ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen. Man hat auch den Einwand erhoben, daß ich zu viel des ehernen Moments in die Politik trage. Doch betrachten Sie die Haltung unseres Volkes. Bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokratie, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereitet, jetzt Mann für Mann mit uns geht. Es sind tiefe stiltliche Kräfte, die uns vorwärtsstreben. Noch eins, unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet und schon haben wir einen beträchtlichen Erfolg erzielt. Vütich—Mülhausen, Gagarde und das ganze Land vom Feinde gesäubert. Ein Volk, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kräfte wie ein Mann erhoben hat und so bewundernswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter die Räder kommen und das kommt nicht unter die Räder.

Zahlreiche Beförderungen

höchster und hoher deutscher Militärs werden im Armeekorps-Verordnungsblatt bekannt gegeben.

Die amtlichen Verlustlisten sind abzuwarten.

Berlin, 20. Aug. Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt, daß den Zeitungen aufgegeben sei, keinerlei Nachrichten über Todesfälle und Verwundungen von Angehörigen der Feldtruppen zu veröffentlichen, bevor nicht durch die amtliche Verlustliste die Richtigkeit des betr. Falles festgestellt ist.

Deutsch-kanadisches Pressebüro.

Berlin, 20. Aug. In Edmonton in der kanadischen Provinz Alberta ist ein deutsch-kanadisches Pressebüro gegründet worden. Das Büro soll u. a. die deutschen Interessen gegenüber der falschen englisch-kanadischen Berichterstattung wahren.

Völkerrechtswidrige Behandlung Deutscher in Rußland.

Berlin, 20. Aug. Entgegen den Versicherungen der Petersburger Telegraphenagentur, kein Deutscher sei nach Sibirien verbannt worden, sind erst in den letzten Tagen über Kopenhagen russische Zeitungen hier eingegangen, die das Gegenteil berichten. So schreibt die Petersburger „Wedomosti“ vom 25. Juli (5. August), daß zahlreiche in Ruß-

land aufgegriffene Deutsche nach Zekaterinenburg und Oskowstaja transportiert worden seien. Auch die „Jesewia“ in Khab vom 24. Juli (6. August) meldet die Massenverhaftung von Deutschen und ihre Abschiebung nach Simbirsk über Moskau. — Die deutschen Klammationen wegen der völkerrechtswidrigen Zwangsverhaftung von Deutschen nach den sibirischen Uralgebieten nehmen, wie man erfährt, trotz der russischen Abfertigungsversuche ihren Fortgang, um zunächst zweifelsfrei den Aufenthaltsort der internierten Deutschen festzustellen.

Die Wahrheit dringt im Ausland durch.

Ein in der deutschen Stadt N. lebender Holländer schreibt der holländischen Zeitung „Nieuws van den Dag“ aus den Tagen der Mobilmachung: „Es ist nun gerade acht Tage her, daß der Befehl zur Mobilmachung gegeben wurde, und seitdem ist Deutschland, als sei es wiedergeboren. Da ist kein Preußen, kein Bayern mehr, da ist kein Zentrum, keine Sozialdemokratie mehr; da ist in der Tat nur ein deutsches Volk. Und eben die Ungetheiltheit, das feste Vertrauen, das man in die oberste Leitung setzt, und das heilige Bewußtsein, daß man für eine gerechte Sache kämpft, muß dieses Volk zum Siege führen. Da ich das Nieuws seit einer Woche nicht bekommen habe, weiß ich nicht, wie man in Holland die politischen Verhältnisse beurteilt. Aber ich muß annehmen, daß ein unparteiischer Zuschauer sich auf die deutsche Seite stellen wird. Denn niemand wird verkennen können, daß der Kaiser sich Mühe gegeben hat, den Frieden zu bewahren. Ein längeres Zaudern wäre für Deutschland verhängnisvoll geworden. Die einzige Schattenseite in Deutschlands Haltung wird, in den Augen der Holländer, der Einfall in Belgien sein. Aber auch in dieser Sache kann man es den Menschen nicht übelnehmen, daß sie der Erklärung, Frankreich werde Belgiens Neutralität achten, ebenso wenig Wert beilegen wie den andern friedlichen Versicherungen Frankreichs. Die Anzahl der Freiwilligen übertrifft weit die Erwartungen, die Zahl der Freiwilligen, welche die Plätze der unter die Waffen gerufenen Polizisten, Straßenbahnkassierer, Feuerwehrenten usw. einnehmen wollen, ist sehr ansehnlich; ebenso melden sich Hunderte von Männern und Frauen für die Landwirtschaft, die die Ernte einbringen wollen. Ueberall herrscht vorbildliche Ordnung, wodurch die Mobilmachung glatt vonstatten geht. Jeder wirkt mit. Die Polizei hat nichts zu tun. Mit Freude gibt man das Beste, was man hat.“

Belgische Vügen.

Das belgische Kriegsministerium hatte am Mittwoch dieser Woche noch den Mut, amtlich jede Wegnahme eines Forts in Vütich rundweg in Abrede zu stellen. Zu dieser Vüge gehört allerdings eine Dreifigkeit, die man an amtlicher Stelle nicht voraussetzen sollte. Die „Köln. Ztg.“ betont demgegenüber nochmals, daß alle Vüticher Forts in der Gewalt der deutschen Truppen sind, so daß diese Festung jetzt ein fester Stützpunkt der weiteren Operationen unserer Maasarmee ist. Das Blatt fügt hinzu, daß der Kommandant der Festung Vütich, General Verman am Mittwoch im Auto als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

Belgiens Schande.

Köln, 20. Aug. Wie nach hier aus Vütich gemeldet wird, sind mehrere hundert Einwohner der Stadt unter der Anschuldigung, sich an den belgischen Scheußlichkeiten gegen wehrlose Deutsche beteiligt zu haben, festgenommen worden. Einer vorläufigen Zusammenzählung zufolge beträgt die Zahl der von dem Köbel ermordeten Deutschen in Vütich über 100, darunter 1/4 Frauen und Kinder. Die unglücklichen Opfer der Volkswut sind zum Teil so verstümmelt worden, daß ihre Retagnosierung nur unter größten Schwierigkeiten möglich war.

Deutschland und England.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ übergibt der Offenheit Altentüde, die sich auf den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete. Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms vom 1. August an den König von England. Der Kaiser sagt darin wörtlich: „Wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegrafisch und telefonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten.“ Auch wenn ein Mißverständnis in Bezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten des Kaisers England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu beweisen und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

— Frankreichs und Englands Versöhnung gegen die belgische Neutralität. Wien, 19. Aug. Die Wiener Allgemeine Zeitung behauptet auf Grund von Mit-

teilungen von höchstehender französischer Seite aus dem Jahre 1906, England habe schon vor neun Jahren mit Frankreich ein Abkommen geplant gehabt, dessen Zweck gewesen sei, Belgien Neutralität grüßlich zu verlegen. Aus Anlaß der ersten Marokkofriste habe nämlich Delcassé mit Lansdowne den Entwurf eines Bündnisvertrages und eines Militärabkommens festgesetzt, worin sich England verpflichtet hätte, im Kriegsfall gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien — nicht, wie damals fälschlich behauptet wurde, in Schleswig-Holstein — zu landen und vereint mit einem französischen Heer, das ebenfalls nach Belgien einrücken sollte, Deutschland von belgischer Seite her anzugreifen. Ob Belgien von diesem Plan unterrichtet gewesen sei, weiß das Blatt nicht. Es hält es für mehr als wahrscheinlich, daß auf diesen Plan, der bekanntlich damals infolge der drohenden Haltung Deutschlands Delcassés Sturz zur Folge gehabt hat, jetzt in London und Paris zurückgegriffen, und daß er nur durch Deutschlands überraschende Eroberung Belgiens zerstört worden ist.

Zum japanischen Ultimatum

schreibt der „Vorwärts“: „Das Vorgehen Japans wird natürlich für den schließlichen Ausgang des Krieges, der auf den Schlachtfeldern Europas entschieden wird, nicht von Einfluß sein. Immerhin ist sein Eingreifen unangenehm genug. Es sichert nicht nur Rußlands Stellung im fernen Osten, sondern es dürfte auch auf die Stimmung des übrigen Ostens nicht ohne Einfluß bleiben. Für Deutschland bedeutet das Eingreifen Japans zunächst eine Bedrohung von Kiautschou und Tsingtau, gerade für unsern ostasiatischen Besitz haben wir große Aufwendungen gemacht, für Kiautschou etwa 150 Millionen Mk. verausgabt; auch sind große Summen deutschen Kapitals in der Schantung-Eisenbahn und im Kohlen- und Kupferbergbau angelegt. Jetzt scheint Japan die Herausgabe unserer chinesischen „Pachtung“ zu fordern. Daß diese Forderung auf keinen Rechtsanspruch sich stützen kann, daß Japan einmal im Besitz von Kiautschou sich nicht beugen würde, es an China zurückzugeben, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden. Aber von Recht ist ja nicht mehr die Rede, wo Macht allein entscheidet. Und daß Kiautschou, wie übrigens die andern deutschen Kolonien, bei einem Konflikt mit England kaum zu halten sein werden, war ja von vornherein sicher.“

Zum Gescheh von Schirmed

wird noch bekannt, daß die Franzosen mit tollkühnen Streichen deutscher Truppen zu rechnen scheinen. Ein von der elbischen Grenze in München angelommener Geschäftsreisender erzählt laut „Tag“, daß die Franzosen am 27. Juli bereits, also drei Tage vor Anordnung des Kriegszustandes in Deutschland, den 1200 Meter hohen Donon, von dem aus sie die beiden deutschen Bataillone in dem Bogenpaß von Schirmed mit einem Geschosshagel überhäuften, mit sechs Geschützen besetzt hatten.

Unsere Truppen bei Lagarde.

Ueber den Kampf bei Lagarde erzählen die in Zweibrücken (Moselpfalz) eingetroffenen Verwundeten, daß das Gefecht sieben Stunden in glühendem Sonnenbrand gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasenspitze verschanzten Gegner gekämpft hat. Die Wiesengründe waren mit Wollgruben durchzogen, allerdings erfolglos, denn unsere Kavallerie merkte die Falle. Brillant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch die unsrige Sturmreif geschossen und wurden dann auch glatt genommen; zuvor hatten die Franzosen noch die Verschlußstücke ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht. Bei den erbitterten Kämpfen um das Dorf hatten die Franzosen jedes Haus besetzt; auf dem Kirchthurm waren Maschinengewehre geschickt verdeckt postiert; beim dritten Schuß unserer Artillerie lag jedoch der Turm in Trümmern. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flanzenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung, jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele baten mit erhobenen Händen und auf ihre Ehrengüter deutend um Gnadon. Einem deutschen Jägertrumpeter rettete seine zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben; er hat sie dann für viel Geld nicht hergegeben.

Von unserer Flotte.

Admiral v. D. v. Anort, der älteste Offizier unserer Marine, der diese schon 1870/71 durch den Sieg bei Havanna zu Ehren brachte, schreibt der „Tägl. Rundsch.“: Die englische Flotte wird jetzt, nachdem die englische sogenannte Expeditionsmarine unter ihrem Schutze auf französischen Boden gelandet worden ist, wohl nicht lange zögern, an der deutschen Nordseeküste zu erscheinen. Damit ist erst der Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk mag sich aber dessen bewußt halten, daß deutsche Tapferkeit und Opferfreudigkeit Herz und Seele unserer Schiffsbesatzungen erfüllen, daß sie, auch erdrückender Übermacht gegenüber, immer und überall ihre Schuldigkeit tun, zu sterben wissen werden. Darum: Aufgepaßt und Gott vertraut!

England und der deutsche Auslandsmarkt.

Die englische Regierung macht große Anstrengungen, unter Ausnutzung des Krieges Deutschland von den Auslandsmärkten zu verdrängen. Beim Handelsministerium ist eine besondere Abteilung unter dem Titel „Handelsinformationen“ eingerichtet, die sich mit dieser Aufgabe befaßt. Die Regierung sammelt durch ihre Organe in den Kolonien wie im neutralen Auslande Muster deutscher Waren. Der Handelsminister fordert durch ein Rundschreiben die englische Gewerbevereine auf, die jetzige Konjunktur auszunützen.

England und Japan.

Rotterdam, 19. Aug. Der Nieuwe Rotterdamse Courant veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im Fernen Osten sowie auch betr. der Integrität des chinesischen Reichs übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Oesterreich und das Ultimatum Japans.

Wien, 20. Aug. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß Japans Auftreten im Fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den

Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Italien und Deutschland.

München, 20. Aug. Die hiesige italienische Kolonie hat an den König folgendes Telegramm gesandt: Die in München ansässigen Italiener gestatten sich, im Gefühle der Dankbarkeit für die Gastfreundschaft und den Schutz, den sie in Bayern und auch in ganz Deutschland genießen, ihre volle Sympathie und ihre Bewunderung für das kraftvolle Auftreten der großen Nation in diesem historischen Momente auszusprechen.

Rußlands Schwäche.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Khuen Hedevar machte zu einem Berichterstatter des „Az-Est“ bemerkenswerte Äußerungen über den Krieg. Schon der bisherige Verlauf, sagte Khuen, habe eine auffallende Schwäche Rußlands verraten, die mit den Ansprüchen, eine Weltmonarchie zu begründen, in auffallendem Widerspruch steht. Schlagworte, wie „Panславismus“, werden von Petersburg geschickt ausgenutzt, um sich das Protektorat über alle slavischen Völkerschaften anzumahnen. Ueberall treten Einmischungsgefühle hervor in Form von Interventionen. Der Panславismus ist ein bequemer Vorwand für die unerlässliche Nachgiebigkeit, er ist jedoch keine Basis für eine Realpolitik. — Mit demselben Recht könnte der deutsche Kaiser, als Protektor aller germanischen Stämme, die Schutzherrschaft über Holland, Schweden, sogar über England beanspruchen, da diese Nationen ebenso germanischer Abstammung sind wie die Serben und Bulgaren slavischer. Auch sind die germanischen Völker durch das Band des Protestantismus ebenso geeint, wie die Slaven durch die Orthodogie. — Khuen macht weiter auf die innere Gärung aufmerksam, die schon bei der Mobilisierung hervorgetreten sei. Die Bewegung der Polen, Ukrainer und Balten sei um so bedenklicher, als es sich um auch numerisch sehr bedeutende Nationalitäten handle, deren Vorurteilsgelüste durch eine bedeutende materielle Kraft unterstützt werden. — Ueber die voraussichtliche Dauer des Krieges sagte Khuen, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben würden, man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Der Jar und die Polen.

Folgendes Ausruf hat der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oberbefehlshaber der russischen Armee, an die Polen gerichtet: „Polen! Die Stunde hat geschlagen, welche die Vernichtung des heiligen Traumes eurer Väter und Großväter bringen kann. Unterhalb Jahrhundert ist vergangen, seit der lebende Leib Polens in Stücke gerissen wurde, doch die Seele dieses Landes ist nicht tot. Sie lebt weiter, erhalten durch die Hoffnung, daß für das polnische Volk eine Stunde der Auferstehung und der brüderlichen Versöhnung mit dem großen Rußland kommen wird. — Das russische Heer bringt euch die feierliche Botschaft von dieser Versöhnung, welche die zwischen den polnischen Stämmen liegenden Grenzen verwischt und sie vereint unter dem Zepher des russischen Jaren. Unter diesem Zepher wird Polen neugeboren werden, frei in seiner Religion und Sprache. Die russische Selbstregierung erwartet von euch nur gleiche Achtung für die Rechte, mit den Stämmen, mit welchen die Geschichte euch verbunden hat. Mit offenem Herzen und Bruderhand kommt Groß-Rußland euch entgegen. Es ist überdeutlich, daß das Schwert, mit dem es seine Feinde bei Grunwald schlug, auch diesmal siegreich sein wird. Von den Ufern des Stillen Ozeans bis zur Nordsee sind die russischen Heere im Anmarsch. Die Morgenröte eines neuen Lebens beginnt für euch, und in dieser glorreichen Morgenröte erblickt man das Reich des Kreuzes, Sinnbild der beiden und der Auferstehung der Völker!“ — Wenn man annehmen darf, daß die Polen ihre eigene Geschichte kennen, so darf man auch erwarten, daß der Ausruf des Jaren glatt zurückgewiesen wird. Ist nicht Polens Geschichte über ein Jahrhundert lang bis auf den heutigen Tag die Geschichte einer beispiellosen Unterdrückung gewesen, geleitet vom Oberhaupt der Russen, das jetzt so überraschend gnadenhaft die volle Freiheit verspricht? Wenn die Polen auf diesen Reim gehen sollten, so dürften sie nachher sich auch nicht wundern, wenn man in Rußland nach dem Kriege ein schlechtes Gedächtnis für diese große Verpöschung zeigt. (Köln. Ztg.)

Rumänien und der Dreibund.

Bukarest, 20. Aug. Der türkische Minister des Innern Zalaat Bei und der Präsident der türkischen Kammer Halil Bei sind mit Begleitung heute Mittag hier eingetroffen. — Der rumänische Bischof von Karansebes, Mitron Cristea, hat anläßlich des Geburtstages des Königs ein Galadiner gegeben, welches sich zu einer politisch bedeutungsvollen Demonstration gestaltete. Der Bischof sagte, daß das Rumänentum in den heutigen schweren Tagen in treuer Brüderlichkeit neben dem Ungarntum stehe, was nicht nur den rumänischen Gefühlen, sondern auch deren Interessen am besten entspricht. Eine Niederlage der Monarchie würde die Vernichtung des gesamten Rumänentums, nicht nur Ungarns bedeuten. Er bitte seine Seelsorger, sie möchten mit ganzem Streben darnach trachten, die Vaterlandsliebe der rumänisch sprechenden Bevölkerung zu verklären und sie zu pflegen, sowie in unentwegter Treue gegen den Staat brüderlich zusammenhalten. Die Rede des Bischofs wurde von den anwesenden kirchlichen, zivilen und militärischen Würdenträgern mit stürmischem Beifall aufgenommen. Von den Anwesenden wurden die ungarische Nationalhymne und das rumänische Nationallied gesungen.

England und die Türkei.

Konstantinopel, 19. Aug. Nach einer Blättermeldung besuchten drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung den britischen Geschäftsträger Marling und wiesen darauf hin, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman“ und „Reischadieli“ in der muslimanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte: England konnte sich die beiden Schiffe modernsten Typs nicht entgehen lassen.

Bulgarien und die Türkei.

Sofia, 20. Aug. Die türkischen Abgesandten Zalaat und Halil wurden hier mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Sie hatten Zusammenkünfte mit Radoslawow und Genadijew, dem die Leitung der weiteren Besprechungen als einem guten persönlichen Bekannten Zalaats übertragen wurde. Die Neigung, mit dem Dreibund zu gehen, wird nicht verhehrt, beiderseits aber hegt man Beforgnis, durch eine vorzeitige Entscheidung sich Gefahren auszusprechen, ohne sich und dem Dreibund einen wesentlichen Nutzen zu bringen. Rumäniens Haltung erscheint folgensweren Entschlüssen

abgeneigt. Eine kräftige Fortsetzung des österreichisch-ungarischen Vorgehens in Serbien wird am meisten geeignet sein, Entschlieungen der Balkanstaaten herbeizuführen, die auf den Gang der Dinge aus dem großen Kriegsschauplatz von wesentlichem Einfluß sein könnten.

Wiener Blätter kommentieren die Tatsache, daß der russische Gesandte Sawinsky in Sofia angeblich „wegen Erkrankung“ dem geistigen Festgottesdienst aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Königs Ferdinand fern geblieben ist. — Er wird wohl über die Dreibundfreundlichkeit Bulgariens und Rumäniens „verschnupft“ sein.

Die türkischen Abgesandten wurden vom König von Bulgarien in Audienz empfangen.

Opferinn und Begeisterung.

Berlin, 20. Aug. Zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Familien haben Geheimrat Friedländer-Rud dem Berliner Magistrat 30 000 Mk., die Brauerei Deffenberg 10 000 Mk. überwiesen, letztere mit der Bestimmung, daß in erster Linie die Berliner Gastwirte berücksichtigt werden, die durch den Krieg in Schwierigkeiten wegen der Mietzahlung geraten.

Köln, 20. Aug. Von den Lehrern des hiesigen Konservatoriums der Musik sind an die Vaterlandsvereidiger in Dankbarkeit 500 Pakete Zigarillen verteilt worden.

Kriegsgefangene.

Hamburg, 20. Aug. 700 belgische Kriegsgefangene, trafen auf dem Schiffeplatz Münstert in der Lüneburger Heide ein. Sie waren durchweg in schlechter Verfassung.

Colmar, 20. Aug. Der Kommandant von Colmar, Oberleutnant v. Mellentin, hat verfügt: Ich verbiete durchgehenden französischen Kriegsgefangenen Lebensgaben zu verabreichen. Dieselben werden bestimmungsgemäß auf Grund der Kriegsversorgungsanordnungen versorgt. Für die Betätigung nationaler Wohltätigkeit findet sich für die durchgehenden Deutschen Gelegenheit genug. Die Verabreichung von Wasser auf den Bahnhöfen ist Sache der zuständigen Beamten.

Kriegsereignisse.

(Belgischer Schauplatz.)

Berlin, 20. Aug. Unsere Truppen eroberten bei Tirmont (östlich von Löwen) auf der Linie Lüttich-Brüssel eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feind bei Perwez, unweit Namur in Belgien, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre fort.

Berlin, 21. Aug. Die deutschen Truppen sind gestern in Brüssel eingerückt.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Zu der Meldung über den Einzug der deutschen Truppen in Brüssel wird der „Frankf. Ztg.“ aus Amsterdam vom 20. August gemeldet: Der Bürgermeister ermahnte die Bevölkerung zur Ruhe und teilte mit, daß der Einzug der deutschen Truppen bevorstehe. Die Bürgerwehr wurde entwaffnet und die Waffen nach Antwerpen gebracht.

(Französischer Schauplatz.)

München, 21. Aug. In einer hierher gesandten Feldpostkarte heißt es: Bei der französischen Artillerie vertragen bis zu 50 Prozent aller Geschosse infolge des schlechten Pulvers. Die französische Infanterie zielt durchweg zu hoch, die Kugeln pfeifen über unsere Köpfe hinweg.

Straßburg, 21. Aug. In der Sitzung des roten Kreuzes in Karlsruhe wurde eine Reihe Schencklichkeiten, die auf dem Schlachtfeld geschehen sind, mitgeteilt, aber auch schöne Züge wie z. B., daß die verwundeten Soldaten von französischen Soldaten die erste Hilfe und so Rettung vom Tode erhielten. — Es mehren sich die Anzeigen, die darauf hindeuten, daß die Attentate auf Offiziere und Mannschaften nicht von Eßsaß-Vorbringen verübt wurden, sondern von französischen Marodeuren, die ihre Truppen begleiteten. Zur Behinderung der deutschen Kavallerie haben die Franzosen Wiesengründe mit Wollgruben durchzogen.

Genf, 19. Aug. Ein amtliches Telegramm aus Lyon meldet hierher: Infolge der Neutralität Italiens wurde der Generalstab der französischen Alpenarmee aufgelöst und dem Generalstab an der Ostgrenze zugeteilt.

(Oesterreichisch-russischer Schauplatz.)

Wien, 19. Aug. Die „Allgemeine Zeitung“ in Czernowitz berichtet aus den von Oesterreich besetzten Grenzgebieten: Die Dörfer waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Väter freundlich behandelten, kehrten die Dorfbewohner langsam zurück und fraternisierten bald mit unseren Truppen.

Mährisch-Ostau, 20. Aug. Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ meldet aus Przemyśl: An der Grenze spielen sich täglich kleinere und größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen betreibt unsere Grenzmannschaften beinahe schon als Sport. So hatte gestern eine aus zwei Reitern bestehende österreichische Manöverpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Manöveroffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stiche ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unsern Mannern eine ganze Eskadron russischer Dragoner; doch ergriff diese die Flucht, sodaß eine ganze russische Eskadron von unseren 12 Mannen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann. Die Unsrigen erbeuteten 5 Pferde und eine große Anzahl Lanzen.

Wien, 21. Aug. Die Mobilisation im russischen Gouvernement Gradno ist so gut wie gescheitert. 80 Prozent der Reservisten weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten.

(Serbischer Schauplatz.)

Wien, 19. Aug. Ungarische Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabaz, aus denen hervorgeht, daß Frauen und Kinder aus alten Häusern schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Verlust anrichteten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen des roten Kreuzes und auf Ärzte. Serben schwammen serbische Soldaten in vollständiger

rüstung durch die Save, die Donau und die Drina zu den Oesterreichern herüber, so daß in kurzer Zeit 500 serbische Desertöre eingefangen wurden. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend sich die österreichischen Geschütze bewährten und mit welcher eifriger Disziplin die Oesterreicher auch mit der Munition umgingen.

Wien, 20. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Semlin: Am Dienstag nachmittag um 3 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß österreichische Truppen bei Progar, 23 Kilometer westlich Semlins, die Save überschritten hätten und auf serbisches Gebiet eingedrungen seien. Um 5 Uhr wurde bekannt, daß die österreichischen Truppen die serbische Stadt Örenovatsch eingenommen hätten. Gestern Nacht wollte eine Bande serbischer Komitatssoldaten bei der Insel Giganlja, unterhalb Semlins, bei dem Dorfe Bezantja, auf das ungarische Ufer gelangen. Sie wurde jedoch von den österreichischen Truppen zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste.

Wien, 20. Aug. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher seit täglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, ist durch einen Schuß am Kopfe verletzt worden.

(Serbisch-bulgarischer Schauplatz.)

Die Feindseligkeiten zwischen Serben und Bulgaren haben bereits begonnen, obwohl die endgültige Stellungnahme der bulgarischen Regierung zum Dreibund noch nicht bekannt ist.

Sofia, 21. Aug. Serben überfielen bulgarische Kirchen, plünderten und erbeuteten sämtliche Kirchengeräte. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß die Serben furchtbare Verwüstungen verübt und zahlreiche Kinder schändeten.

(Unsere Marine.)

Berlin, 20. Aug. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die „Straßburg“ in der Nähe der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eins aus großer Entfernung zum Sinken brachte. Die „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootzerstörern aus großer Entfernung. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigung. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Aufschiffes bis zum Elagerral erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei vom Feind sind und daß die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann.

Wie wir zu den Erfolgen der Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ noch erfreulicherweise hören, sind unsere beiden Schiffe ganz unbeschädigt geblieben. Nach hier vorliegenden Meldungen aus England will man dort offenbar glauben machen, daß überhaupt nichts passiert sei. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß, wie bisher, so auch diesmal unsere Gegner versuchen werden, mit der Wahrheit hinter dem Berg zu haften oder uns sogar Verluste anzudichten. Demgegenüber kann nur immer wieder auf die unbedingte Zuverlässigkeit unserer amtlichen Meldungen verwiesen werden. Bemerkt sei übrigens, daß es sich bei dem Kampf um größere Entfernungen, nämlich 100 Seemeilen, also 10 Kilometer, handelte.

(Oesterreichische Marine.)

Wien, 19. Aug. Der Torpedozerstörer „Mian“, der von ihm verfolgten 16 feindlichen Schiffen trotz der heftigsten Beschädigung unbeschädigt entkommen konnte, war das Begleitschiff des Kreuzers „Jenta“, von dem eine Nachricht fehlt. Die „Jenta“ hatte den Auftrag gehabt und ausgeführt, die Zerstöreranlage von Antivari zu zerstören. Die letzte Meldung von ihr war ein Funkpruch, welcher, daß sie von feindlichen Schiffen angegriffen worden sei.

(Englische Gewaltakte.)

Notterdam, 21. August. Der Nieuwe Notterdiche Courrier meldet, daß die englische Regierung ein für die norwegische Regierung gebautes Kriegsschiff mit Beschlag belegt habe.

(Deutsche Kolonien und Schutzgebiete.)

Berlin, 20. Aug. Das Wolffsche Telgr.-Bureau bringt folgendes Telegramm aus Kiautschou: In Befolgung der Mitteilung des japanischen Ultimatus strebe ich für Erfüllung bis aufs Äußerste. Gouverneur.

Berlin, 21. Aug. In der Londoner „Morning Post“ vom 17. d. Mts. findet sich eine Information aus Washington, die besagt, die amerikanische Regierung lege großen Wert darauf, daß der Status quo in China aufrecht erhalten bleibt und daß Kiautschou an keine andere Macht als an China übergehe. Es würde bei den Amerikanern äußerster Mißbehagen erwecken, wenn Japan sich der Samoa-Inseln bemächtigte und zwar mit Rücksicht auf die strategische Bedeutung der Inseln in Bezug auf den Panama-Kanal.

Amsterdam, 21. Aug. Aus Paris wird dem „Amsterd. Handelsblad“ gemeldet: Offiziell wird berichtet, daß die englische und französische Flotte englische Truppen nach den deutschen afrikanischen Kolonien besorgen werde.

Politisches.

Reichstagsersatzwahlen. Wie dem B. V. Z. zuverlässig gemeldet wird, sind die Bundesregierungen von der Reichsregierung ersucht worden, während der Dauer des Reichstages keine Ersatzwahlen zum Reichstag anzuberaumen. Auch für das Königreich Preußen ist Anordnung gegeben worden, alle Ersatzwahlen für den preussischen Landtag bis nach Friedensschluss zu vertagen.

Zeitungsverbot. Während der verflochtenen Woche ist wegen der vorzeitigen Bekanntgabe von militärischen Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung geboten war, das Erscheinen von fünf Zeitungen im Reichsgebiet bis auf weiteres verboten worden.

Wien, 20. Aug. Die Oesterreichisch-ungarische Bank ermächtigt von morgen ab den Diskont auf sechs Prozent.

Papst Pius X. gestorben. Wie bereits gestern kurz gemeldet, ist Papst Pius X. am Donnerstag, den 20. cr., früh 2 Uhr gestorben. — 15 Tage nach dem Tode des politischen Papstes Leo XIII., am 4. Aug. 1903, gewählt, erbt die ehemalige Kardinal Sarto von Benedikt die 11 n a b h ä n g i g e Leitung der Kirche von den um die Vorherrschaft ringenden Mächten. Der franjosensfreundliche Kardinal Rampolla war aus demselben Grunde vom Kardinalkollegium nicht gewählt worden. Heute, wo über dem Gegenfah der beiden Mächtegruppen die Welt in Flammen steht, erscheint die Wahl eines Nachfolgers Pius X. von ganz besonderer Wichtigkeit. — Aus Anlaß des Ablebens des Papstes richtete Kaiser Wilhelm an den Kardinal Bannatelli folgendes Telegramm:

„Guere Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalkollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in welche die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist.“

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Seine Heiligkeit der Papst ist einer schweren Krankheit erlegen. Heute Nacht gegen 12 Uhr trat der Tod ein, der die katholische Christenheit ihres ehrwürdigen Oberhauptes beraubt und unsere katholischen Mitbürger in Trauer versetzt hat. Als Pius X. zum Nachfolger Leos XIII. erwählt wurde, kam ihm selbst, wie damals übereinstimmend berichtet wurde, die Entscheidung des Konklaves überraschend. Seinem bescheidenen Sinn, den er während seiner ganzen Laufbahn bis zur Höhe des Patriarchats von Venedig betätigte, war der Gedanke, der einst den Stuhl Petri einzunehmen, fremd geblieben, obwohl sein Vorgänger, Leo XIII., ihn mehrfach als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet haben soll. Nach wiederholtem Wahlgang fiel die Entscheidung am 4. August 1903 auf den damaligen Kardinal Giuseppe Sarto, der als Papst den Namen Pius X. annahm. Die oberste Leitung der katholischen Kirche lag über 11 Jahre in seinen Händen. Während dieser Zeit hat Papst Pius X. mit unserm Kaiser persönlich ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt und kein Hehl gemacht, daß er über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland Besorgnis empfand. In seinem menschlichen Wesen vereinigte der einfaches Papst Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und eine fromme Sinnesart. Mit Pius X. ist in der Reihe der Päpste eine verehrungswürdige Persönlichkeit dahingegangen, an der die Erinnerungen der Gläubigen mit Liebe hängen werden. Seine Abberufung in eine höhere Welt stellt die katholische Welt vor die Notwendigkeit, sich ein neues Oberhaupt zu geben. Möge die Wahl auf einen Kirchensfürsten fallen, der den inneren Beruf hat, die Aufgaben seines hohen Amtes zum Segen der ihm anvertrauten großen Kirchengemeinschaft zu erfüllen.“

Anlaßlich des Todes des Papstes bringen die italienischen Zeitungen lange Nachrufe in Trauerumrandung und preisen die Regierungszeit Pius X. als das Apostolat des Friedens. Ueber die letzten Stunden des Papstes meldet die Tribuna: Der König und die Königin interessierten sich lebhaft für das Befinden des Papstes und erkundigten sich wiederholt beim Ministerpräsidenten. Als Monsignore Gambini dem Papst die letzte Salbung gab, wurde der Papst sich des Ernstes des Augenblicks bewußt und versuchte die Lippen zu öffnen, um auf die Gebete zu antworten. Alsdann schloß er die Augen und murmelte: „Der Wille Gottes möge geschehen. Ich glaube, es geht zu Ende.“ — Sobald der Papst gestorben war, traf der Ministerpräsident Salandra genaue Anordnungen, damit die volle Freiheit des provisorischen Kirchenregiments und der Beratungen des Heiligen Kollegiums gesichert sind.

Die Leiche des Papstes blieb zunächst auf dem Bett liegen, wie im Augenblick des Todes, das Antlitz ist heiter, die Lippen scheinen zu lächeln, man erwartete den Kardinal Camerlengo della Volpe, der nach dem Zeremoniell das Ableben des Papstes feststellen muß. Der Papst liegt mit über der Brust gekreuzten Armen, ein kleines Kreuz in den Händen. Am Bett brennen vier große Kerzen und zwei Nebelgarden halten die Totenwache. Auch im Vorzimmer befindet sich eine Abteilung Nebelgarde. Die ersten Seelenmessen wurden um 3 1/2 Uhr früh in der päpstlichen Privatkapelle von den Mitgliedern der päpstlichen Anticamera: Monsignori Pescini Bianchi, Nephissi und Marzolini gelesen; um 5 1/2 Uhr läuteten alle Glocken Roms. Das Totengeläute dauerte eine halbe Stunde. Gegen sechs Uhr wurde im Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, woran Messen gelesen werden. Die Schwerkreuzer und Richte des Papstes verließen den Vatikan nach 3 1/2 Uhr. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handlause zugelassen. Nach dem „Messaggero“ fandte Merck del Val noch in der Nacht eine Zirkulardepesche mit der Todesnachricht an alle Kardinäle und auswärtigen Vertreter des Papstes. — Um 10 Uhr traf der Camerlengo della Volpe im Vatikan ein und wurde von dem Meister des apostolischen Palastes, Martinucci, im St. Damaschushofe empfangen. Er begab sich sofort in das Zimmer des Pontifex, wo er in Gegenwart der Kardinäle Caffetta, Cagiano, van Rossum, de Lai, Gott, Ferrata, Granito, Techi, Serafini, Wisley und Merck del Val von der Leiche Pius X. Besitz nahm und unter den üblichen feierlichen Formalitäten den Tod feststellte. Um 9 1/2 Uhr hatte Amici, unterstützt von anderen Ärzten, den Leichnam einbalsamiert.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 21. August.

* Bibliothek für das hiesige Kriegslazarett. Nach Vereinbarung mit der Leitung des Militär-Lazarets werden die Bibliotheken des Volkshilfsvereins, des Genserbereins und des früheren evangel. Arbeitervereins in den Dienst der Verwaltung des Lazarets gestellt werden und zwar erstere im Krankenhaus und letztere im evangel. Gemeindehaus und der Seminarturnhalle. Stellungen von Büchern zu diesem Zweck werden auch von Brandesstraße 9 angenommen.

(Güterbeförderung.) Bis auf weiteres dürfen nur folgende Privatgüter und zwar ohne Annahmehschein zur Beförderung angenommen werden: 1. Lebensmittel aller Art, auch Speisefalz und Vieh, letzteres auch nach und von Weidenlägen. 2. Futtermittel aller Art. 3. Apotheken- und Arzneikaren aller Art, auch medizinische Instrumente. 4. Mineralbäder aller Art. 5. Spiritus, vergällt. 6. Waffen. 7. optische Instrumente. 8. Hefe. 9. Druckpapier für Zeitungen. 10. Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Seeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind; zugelassen sind ferner auch Sendungen an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken, die hauptsächlich Metalle und Maschinen enthalten. 11. landwirtschaftliche Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art, wie Hacken, Gabeln, Messer, Schuppen usw. 12. Häufige Koffeln. 13. Privatbohle zum Betriebe von Meiereien, Mühlen, Bädereien und Schlachthöfen in geringerem Umfang. Kohlen- und Holzsendungen zur Vergütung der Ernte (Betrieb von Dreschmaschinen) sind als besonders dringlich zu behandeln und vorzugsweise zu befördern. 14. Die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes notwendigen Betriebsmaterialien, wie Petroleum, Mineralöl (fogen. Ahsend) Gasöl, Pulver, Laternenöl, Räböl, Zylinderöl und sonstige Schmieröle, auch wenn die Sendungen von Lieferfirmen für Eisenbahndienststellen aufgegeben werden. — Nach dem Gebiet links des Rheins und südlich der Linie Somburg-Beil, sowie östlich der Weichsel dürfen Güter vorgenannter Art nach wie vor nur mit Abnahmehschein oder mit besonderer Erlaubnis des Bahnbesitzers angenommen und befördert werden. — Weiter Einschränkungen, z. B. in der Ab-

richtung von Orts- und Umladewagen nach bestimmten Bezirken oder Stationen, die besonders bekannt gegeben werden, sind unbedingt zu beachten. — Wegen Verwendung offener Wagen mit oder ohne Decke anstelle bedeckter Wagen wird auf die Tarifang. Verfügung Nr. 983 verwiesen. Anstelle von offenen Wagen können in geeigneten Fällen auch Kalkwagen angefordert werden. (Veröffentlicht durch den Wirtschaftlichen Beirat der Linien-Kommandantur C.)

Der Verband der Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein (Vorsitzender: Justizrat Dr. Albert) hat in einem Zirkular alle diesem Verbande angehörenden Nassauischen Vorschußvereine ersucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsverversicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm ans Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber an dem nötigen Gelde fehlt, Vorschuß-Darlehen zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll diesen Ansuchen der Eintritt in die Genossenschaften dadurch erleichtert werden, daß auf Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit warmem Interesse angenommen und die ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsverversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes möglichstes Entgegenkommen bewiesen wird.

Friedberg, 19. Aug. Der 28 Jahre alte Arbeiter Heinrich Karl Scheld aus Oberscheld im Dillkreis hatte nachdem er bei dem Landwirt Karl Horn in Friedberg-Fauerbach in Arbeit getreten, mit dem Arbeiter Heinrich Formanski aus Naacze in Posen gehörig gekneipelt. Schließlich gerieten sie über eine Flasche Bier in Streit, in Verlauf dessen Formanski den Scheld mit einer Bierflasche erschlug. Formanski wurde alsbald verhaftet und gestand die Tat ein.

Frankfurt a. M., 19. Aug. Große Begeisterung herrscht in den Reichen der Nordamerikaner, die seit her im Gebiete des deutschen Reiches als Gäste gewillt und heute gegen 1 1/2 Uhr nachmittags auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. aus dem Norden und Süden sowie aus den umliegenden Badoorten eintrafen, um gegen 2 Uhr mit Sonderzug über Alsa nach Rotterdam weiter zu fahren und von da die Reise über den Ozean in die Heimat anzutreten. Der 15 Wagen starke Zug war völlig besetzt und zwar nur von solchen nordamerikanischen Gästen, deren Herz hochgehoben war von Stolz und Freude über das deutsche Herr und seine Feldherren, die die Franzosen und Moskowiter bereits in namhaften Gefechten überwunden, durch deutsche Kraft und deutsche Hiebe. Als der Sonderzug auf Station Höchst a. M. hielt, wurde unseren amerikanischen Freunden eine Ueberraschung zu Teil. Damen vom „Roten Kreuz“ überreichten ihnen rote und weiße Messen. Hocherfreut nahm man die duftenden Abschiedsgrüße in Empfang und legten reichliche Spenden für das „Rote Kreuz“ in die zarten Damenhände, die mit der Zeit sich als viel zu klein erwiesen, um die klingenden Münzen zu fassen. Bevor der Zug sich in Bewegung setzte, richtete ein alter Herr aus New-York folgende schlichten Worte in gebrochenem Deutsch an die Anwesenden: „Adie ihr gute Deutschen! Nur Euch der Sieg! Nieder mit allen Euren Feinden, auch nieder mit Japan!“ Die Worte lösten tiefe Ergriffenheit aus. Ein Pfiff. — Der Sonderzug setzte sich in Bewegung und verließ unter Tücherschwenken, Hochrufen und den Rufen auf Widersehen die alte Halle des Bahnhofes Höchst a. M. und dampfte mit den Freunden des Deutschen Volkes dem Rheine zu.

Frankfurt a. M., 20. Aug. Heute Vormittag verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß Belsort gefallen sei. Tausende sammelten sich auf den Straßen und vor den Zeitungsredaktionen und warteten auf Extrablätter. Das Gerücht erwies sich als falsch und stützte sich auf keinerlei amtliche Meldung. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß nur amtlich bestätigten Meldungen Vertrauen zu schenken ist.

Das bevorstehende Eingreifen Japans in den Weltkrieg scheint den Japanern, die sich zahlreich in Frankfurt aufhielten, schon vor Wochen bekannt gewesen zu sein; denn bereits am 28. Juli erhielten, wie die Blätter melden, die in hiesigen Geschäften und Fabriken weilenden Japaner die telegraphische Aufforderung zur sofortigen Heimkehr nach Ostasien, eine Tatsache, die damals als für Deutschland günstig aufgefaßt wurde. Seit einigen Tagen liegen sich die studienhalber in hiesigen Instituten wirkenden Japaner auch nicht mehr blicken. Still, ohne Dank und Abschiedsgruß, sind sie verschwunden. Heute weiß man, warum es geschah.

Wie die Blätter melden, hat sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel beim Landsturm-Bataillon Frankfurt als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Er ist eingestellt worden.

Wie der Zentralverband der Handlungsgehilfen, macht nun auch der Soziale Auswuchs kaufmännischer Vereine Frankfurts gegenüber anderweit verbreiteten Rechtsauffassungen darauf aufmerksam, daß infolge Kriegsausbruchs keineswegs die mit Privatangeestellten geschlossenen Dienstverträge ohne weiteres hinfällig werden. Dementsprechend hat auch bereits das hiesige Kaufmannsgericht mehrmals entschieden.

Um den unerfreulichen Vorgängen auf den Bahnhöfen entgegen zuwirken, hat die Zentralleitung des Roten Kreuzes im Großherzogtum Hessen bekannt gegeben, daß die Verpflegung unverwundeter Kriegsgefangener Sache der Militärverwaltung ist und darum nur in Ausnahmefällen das Rote Kreuz eintrete. An unverwundete Kriegsgefangene dürfen weder Lederbissen noch Tabak gegeben werden. Die verwundeten Kriegsgefangenen dagegen sind wie die Deutschen zu behandeln. Es ist den Damen verboten, Eisenbahnwagen, in denen unverwundete Gefangene sind, zu betreten. Die Damen vom Roten Kreuz werden nur in schlichter Kleidung und ohne Hut zugelassen, andernfalls werden sie vom Bahnhof verwiesen und es wird ihnen die Legitimation entzogen. — Auch die königlichen Eisenbahndirektionen haben verfügt, daß den mit der Bahn

Zu Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- und Frucht-Pudding
man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.